

Tagebuch von Oberkirchenrätin Hannelore Reiner zur Vollversammlung "50 Jahre KEK"

14. Juli 2009

Heute ist Feiertag in Frankreich, entsprechend leer sind die Straßen der Stadt.

Ganz im Gegensatz dazu wirkt das 1995 erbaute, futuristisch anmutende Kongresszentrum wie ein Ameisenhaufen. Hier wird mit Volldampf daraufhin gearbeitet, dass morgen die Vollversammlung mit über 500 Menschen ohne Komplikationen beginnen kann. Jeder, der schon einmal eine größere Konferenz verantwortlich geplant hat, weiß, welche Unwägbarkeiten in den letzten Stunden noch kommen können. So hat die Stadt Lyon ihr Versprechen, möglichst kostenlos das Gebäude samt allen Hallen zur Verfügung zu stellen, auf die Hälfte reduziert. Neue Verhandlungen wurden notwendig und gestalten sich entsprechend schwierig. Da zeigen sich für mich schon wesentliche Unterschiede zwischen Frankreich und Österreich. Wie sehr Bund und Länder unsere Kirchen in Österreich wie auch einzelne Pfarrgemeinden unterstützen, wird leicht als selbstverständlich gesehen. Ein Blick bloß auf die europäische Ebene zeigt, dass wir unter besonders günstigen Bedingungen in dieser Beziehung leben - zumindest zur Zeit.

Der Zentralausschuss (in etwa der Synodalausschuss bei uns, nur eben für 129 europäische Kirchen), dem ich nun die letzten 6 Jahre angehörte, tagt heute zum letzten Mal. 40 Leute aus ganz verschiedenen Teilen und Kirchen Europas pünktlich an den Konferenztisch zu bekommen, ist sogar am letzten Tag schwierig. Die Tagesordnung war und ist auch heute übervoll.

Hinter allen Diskussionen wird für mich die grundlegende Frage mehr und mehr dringlich: Wie geht es mit den ökumenischen Bemühungen weiter angesichts von wirtschaftlichen Problemen in den jeweiligen Kirchen? Ist es überhaupt noch ein dringendes Anliegen oder geht es mehr und mehr um das je eigene Profil?

Darüber wird sich die Vollversammlung in den nächsten Tagen auch auseinander zu setzen haben...

15. Juli 2009

Die 13. Vollversammlung der KEK (Konferenz Europäischer Kirchen) wurde heute mit einem festlichen Gottesdienst in der röm.kath. Kirche St. Bonaventura, auf der Insel zwischen den beiden Flüssen Rhone und Saone gelegen, eröffnet.

Bei 500 Menschen aus den verschiedenen Teilen Europas, vom hohen Norden Finnlands bis zur Mittelmeerinsel Zypern, von Schottland bis in die Slowakei, sind nach Lyon gekommen, um sich dem Thema "Zur einen Hoffnung in Christus berufen" zu stellen, sich von diesem herausfordern und zugleich ermutigen zu lassen.

Die unaufgebbare Aufgabe der Kirchen ist es, den Menschen Hoffnung zu geben, weil wir Christen davon überzeugt sind, dass im Evangelium Hoffnung zu finden ist, auch in den schwierigsten Situationen. Davon predigte S.E. Metropolit Anastasius von Albanien, der selbst in seiner Heimat Zerstörung und Auslöschung alles Christlichen erfahren musste, aber eben auch einen Neuanfang. Als Symbol für diese Hoffnung stand ein großer, aus Holz gefertigter Anker im Altarraum. Victoria Kamondji, dz. Vizepräsidentin des protestantischen Kirchenbundes in Frankreich, gab ein Zeugnis aus ihrer eigenen Lebensgeschichte. Selbst aus Sierra Leone stammend, fand sie eine neue geistliche Heimat in ihrer Kirche und damit einen "festen Halt", wie es der Hebräerbrief bezeugt: "Wir wollen festhalten an der Hoffnung, denn an ihr haben wir einen sicheren und festen Anker unserer Seele".

Mich persönlich spricht das gemeinsame Singen der alten Choräle am meisten an. Da wird Vertrauen und Zusammengehörigkeit und Dankbarkeit Gott gegenüber über alle Grenzen hinweg spürbar.

Mit dieser spirituellen Stärkung ging es dann in die erste Plenarsitzung. Auch hier zunächst Grußworte und gute Wünsche, auch durch den Bürgermeister der Stadt Lyon und einem Vertreter der französischen Regierung. Immer wieder wird beteuert: Das Prinzip der Laizität will nicht den Glauben der Menschen auslöschen oder die Arbeit der Kirchen behindern, sondern will allen die Möglichkeit geben, ihre jeweilige Weltanschauung zu leben.

Vom Bürgermeister erwarte ich mir freilich auch noch, dass er seine finanziellen Zusagen hält.

Die für die Versammlung gewählte Moderatorin, Alison Elliot von der Church of Scotland, bekommt dann gleich in der ersten Sitzung ihre Feuerprobe. Die Jugenddelegierten sehen sich im Nominierungsausschuss zu wenig vertreten; ein anderer beklagt, nicht alle Unterlagen rechtzeitig erhalten zu haben - alles die üblichen kleinen Querelen, die eine solche Mammutversammlung dann auch wieder recht menschlich erscheinen lassen.

Nach all dem trifft sich die kleine österreichische Delegation, bestehend aus LSI Thomas Hennefeld, Synodalpräsident Peter Krömer, cand.theol. Irmgard Langer, Bischof Michael Bünker (als Vertreter der GEKE), Pastor Markus Fellingner (Meth.) und mir noch zu einem gemütlichen Glas Wein. So lässt sich ein langer, voller Tag gut beschließen...

Lyon, 17. Juli 2009

Zwei volle Konferenztage liegen nun schon wieder hinter uns. Das Programm ist dermaßen voll - aber schließlich habe ich es selbst so mitgeplant, dass ich gar nichts dagegen einwenden kann - sodass kaum eine Zeit bleibt, um die eigenen Gedanken zu sammeln.

Umso notwendiger und auch schöner sind die Zeiten für Andachten und Meditation. Hier wird die Verschiedenheit der Traditionen, aus denen wir alle kommen, in besonderer Weise spürbar, nicht befremdend, sondern bereichernd.

Ansonsten habe ich und viele andere das Gefühl, in einem Riesenkomplex "eingekastelt" zu sein. Wir sausen am Morgen von unserem Hotel in der Nähe des Bahnhofs weg und kommen zum Umfallen müde spät am Abend zurück; das macht selbst Nachtschwärmern zu schaffen.

Aber schließlich haben uns unsere Kirchen auch zum Beraten und gemeinsamen Überlegen, wie denn die Zukunft der Christen und Christinnen in Europa ausschauen könnte, hierher fahren lassen.

Ein Blick in unser Tagesprogramm: Es wechselt ab zwischen Geschäftssitzungen, in denen heftig über die Zusammensetzung von Gremien und Ausschüssen gerangelt wird und wo um einzelne Begriffe und Worte ernsthaft und mit Energie gerungen wird. Schließlich geht es ja nicht um irgendwelche Schreiben, die wieder im Papierkorb verschwinden werden, sondern von denen wir hoffen, dass sie Leitlinien sein können für die nächsten Jahre. Allerdings mache ich mir da nichts vor: Ich wäre ja schon froh, wenn alle evangelischen KonfirmandInnen in Österreich die Charta Oecumenica kennenlernen würden (wer jetzt nicht weiß, was damit gemeint ist, der soll sich bitte bei mir melden).

Daneben gibt es natürlich auch immer besondere Vorträge und heute morgen eine Bibelarbeit zu Eph.4,4 von Bischof Huber, EKD, die mich wirklich begeistert hat.

Ja und dann gibt es, nein g a b es, den Antrag der EKD-Delegation auf Gründung einer Arbeitsgruppe, die die Struktur der KEK noch einmal ganz neu überlegen soll. Das ging vielen einfach zu schnell, Gegenvorschläge und Ergänzungen kamen und eine recht interessante Diskussion entstand. In der Mittagspause fanden die protestantischen Kirchen zu einem Kompromissvorschlag, unter nicht unbeträchtlicher Mitwirkung von Dr.Krömer, und dieser wurde schließlich von nahezu der ganzen Vollversammlung angenommen. Da lässt sich auch manches für unsere Kirchen und

deren Entscheidungsfindung lernen.

Und ich war wieder einmal stolz auf unsere österreichische Delegation, die sich als Verhandlungsmittler präsentieren konnte - vor und hinter den Kulissen.

Lyon, 18. Juli 2009

Ein Tagebuch an einem der öffentlichsten Orte überhaupt - dem world wide web ?! Das bedingt hoffentlich nicht nur viele neugierige, indiskrete LeserInnen, sondern riskiert natürlich auch den Eintrag Anderer!

Darum lassen sie es heute mich wagen von der 13. Vollversammlung der KEK zu berichten. Ich - das ist die Jugenddelegierte des 5-köpfigen Teams der EKÖ, mein Name ist Irmi Langer.

Auf so Feinheiten wie die spezielle Bekenntnisgemeinschaft möchte ich an dieser Stelle verzichten. Und das ist auch der erste Lerneffekt auf solch einer großen, ökumenischen Zusammenkunft wie hier in Lyon: man blickt über den eigenen Tellerrand hinaus. Man pocht nicht mehr auf seine spezifische Herkunft und beharrt nicht so stark auf seine eigene Position. Man erlebt sich und seine Nächsten als Gemeinschaft. Nur soviel sei verraten – prozentuell sind beide Seiten gut vertreten und zusammen mit je einem Vertreter der orthodoxen und der methodistischen Kirche zeigen wir insgesamt eine sehr gute österreichische Präsenz. Die Anwesenheit des lutherischen Bischofs macht hierzu noch das Tüpfelchen auf dem bildlich gesprochenen „i“ aus.

Tja, aber um die KEK soll es hier gehen und im Prinzip lässt sich das eben Mitgeteilte auch auf dieses Treffen der rund 400 Personen verschiedenster Länder und Konfessionen umsetzen. Denn zum einen soll es um Gemeinschaft zu dem EINEN gehen, das uns alle eint: unser Bekenntnis zu Jesus Christus, unseren Herrn. Aus ihm kommt das Thema dieser Versammlung – HOFFNUNG – und durch ihn fühlen wir alle uns geeint und zu gemeinsamen Wegen berufen.

So steht Gemeinschaft also auch an einem Tag wie diesem im Vordergrund, wenn es darum geht die künftigen Arbeitsschwerpunkte der KEK festzulegen. Ein Bild, das dabei immer wieder auftaucht, ist die Brücke. Brückenbauer möchten die Mitglieder der KEK sein etwa für Minderheitenkirchen oder bei schwierigen theologischen Topics wie der gemeinsamen Eucharistiefeyer. Brücken sollen aber auch zu alle jenen Winkel errichtet werden, die bisher gesellschaftlich, politisch, sozial oder ökologisch noch unbeleuchtet blieben. So fanden heute tagsüber Workshops statt, die zu spezifischen Brennpunkten wie beispielsweise soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, Globalisierung, Fair Investment, Flüchtlingsschutz, aber auch zu vermeintlich allgemeineren Themen wie Engagement, Verantwortung oder Mission gearbeitet haben. Nach Inputs und Referaten wurden die Gruppen zum Erfahrungsaustausch geöffnet.

Solche Foren können unglaublich bereichernd sein, weil sie im Dialog stattfinden, neue Blickwinkel öffnen und den eigenen Denkhorizont überschreiten. Neben den Essenszeiten, Kaffeepausen und gelegentlichen Busfahrten mit dem ein oder anderen Mitglied der Versammlung sind es vor allem diese Programmpunkte, die Gelegenheit zur gemeinsamen Begegnung geben.

Denn der Großteil der täglich gut zwölf Stunden (von 9.30 bis 22.00 Uhr) umfassenden Tagungszeit ist viel bürokratischer organisiert. Ließ gestern noch der Antrag der EKD auf Verfassungsrevision der KEK unserer Köpfe rauchen, ging es heute um die Vorschläge zur personellen Zusammensetzung des Zentralausschusses. Und hier gilt in vollen Zügen, was in der oben ausgeführten Beschreibung der österreichischen Delegation nur leise angeklungen ist – dass trotz aller Gemeinschaft, die wir hier erleben und leben dürfen, eben doch die kleinen, aber feinen Unterschiede manchmal schwer ins Gewicht fallen – eben dann, wenn es gilt jenes 40-köpfiges Komitee aufzustellen, das immerhin für die Zeit zwischen den Vollversammlungen die Geschäfte zu führen und Richtungsweisungen zu geben hat. Seine Zusammensetzung ist zum einen nach Quoten festgelegt, die eine angemessene Vertretung von Männern und Frauen, Laien und Ordinierten sowie Jugendlichen gewährleisten sollen. Zum anderen möchte natürlich jedes Land und jede Konfession ihre Mitglieder aufgestellt wissen.

Und so brach heute Morgen große Hektik in unserer Delegation aus, als für die Evangelischen Kirchen Österreichs niemand auf der Liste zur Wahl nominiert war. Einzig Mitglieder aus Deutschland und der Schweiz waren aus der Region Zentraleuropas aufgestellt. Eine selbstbewusste Kritik auf diese Reduzierung wurde sofort seitens der OKR Hannelore Reiner vor dem versammelten Plenum laut. Und eine Solidaritätserklärung vom orthodoxen Metropolit Michael Staikos aus Österreich war die erfreuliche Folge. Diplomatische Gespräche mit Vertretern der EKD, welche laut derzeitigem Vorschlag immerhin 4 der 7 möglichen Mitglieder aus Zentraleuropa stellen, lassen nun wieder eines in uns wach werden – die Hoffnung.

Tja, so läuft ein Tag auf solch einer Vollversammlung der KEK aus der Sicht einer Jugenddelegierten ab. Auf der einen Seite stehen Bürokratie und strenge Formalien. Etwa dann, wenn eine Quote festlegt, dass man hier bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres als jung gilt, um dann eben in genau dieser Funktion über die Einhaltung anderer Quoten abstimmen zu dürfen.

Auf der anderen Seite läuft ganz viel Information, Kommunikation und schließlich Interaktion ab, die eine solch große Gemeinschaft wie jene Versammlung der KEK prägt und eigentlich erst lebendig werden lässt. Was eine Jugenddelegierte davon mitnimmt? Vor allem das, was sie ihrer eigenen Meinung nach noch jung gelten lässt – jede Menge neue Erfahrung!

Irmi Langer

Lyon, 19. Juli 2009

Die KEK feiert ihren 50. Geburtstag: Entstanden vor 50 Jahren aus den Trümmern des 2. Weltkriegs und aus der Sehnsucht nach mehr Gemeinschaft der Kirchen untereinander über alle neue Grenzen zwischen Ost und West hinweg, feierten heute an die 130 Kirchen einen langen gemeinsamen und manchmal auch herausfordernden Weg.

Dem wurde in den verschiedenen Gottesdiensten Rechnung getragen, wozu die Kirchen und Gemeinden von Lyon eingeladen haben, vor allem aber durch ein grosses Fest mit Gästen aus ganz Europa. In einem recht launigen und interessanten Rückblick zogen die 5 Jahrzehnte noch einmal an uns vorbei.

Für jede Dekade stand eine Persönlichkeit, die die KEK geprägt hat. Den Reigen beendete Antje Heider-Rottwilm, die ehemalige Auslandsreferentin der EKD, die noch einmal alle Engagements der KEK und ihrer Kommissionen der Versammlung vor Augen führte. Schliesslich beschloss Patriarch Bartholomäus mit einer sehr direkten Einladung an die Römisch-Katholische Kirche, sich doch mit auf das ökumenische Schiff zu begeben. Dass die Russisch-Orthodoxe Kirche allerdings ihre Mitgliedschaft in der KEK ebenfalls derzeit ruhendgestellt hat, wurde an diesem Abend nicht angesprochen.

Es wurde spät. Essen gab es schliesslich erst um 22 Uhr. Da hatten manche schon Schwierigkeiten, einen so langen Nachmittag und Abend fast ohne Getränke und ohne Nahrung durchzustehen. Dafür schmeckten die kleinen Törtchen und andere Köstlichkeiten, vom Rotwein der Gegend ganz zu schweigen, dann umso besser.

Lyon, 20. Juli 2009

Heute, Montag und letzter Tag der Versammlung, ist nun wieder so ein richtiger "Business"-Tag. Den ganzen Vormittag wurde die diversen Berichte der Komitees vorgestellt und diskutiert. Wieder gab es eine ziemliche Irritation. Im Bericht des Finanzausschusses wurde das Planungskomitee für die überschuldung der Konferenz verantwortlich gemacht. Der Satz wurde zwar auf etlicher Leute Intervention dann wieder gestrichen, aber ganz konnte dies auch mich als eine Teilnehmerin dieser Planungsgruppe nicht zufriedenstellen. Meist bleibt ja bei so einer Zuweisung auch etwas hängen. Aber ich habe auch daraus gelernt: Sollte ich nochmals in meinem Leben in einer solchen Gruppe sein, dann würde ich stets den Finger auf das Budget legen und dass der festgesetzte Rahmen auch nicht überzogen werden darf - das gilt auch für alle österreichischen Projekte, in denen ich involviert bin.

Das Wichtigste am heutigen Vormittag war freilich die Wahl von LSI Hennefeld als Mitglied im neuen Zentralkomitee der KEK. Österreich wird also auch künftig vertreten sein und ich freue mich persönlich sehr, dass Thomas mein Nachfolger ist.

Er ist mir nicht bloss als lieber Kollege im OKR sehr wichtig geworden sondern ich schätze auch sein Engagement in vielen Fragen der Menschenrechte, der Friedenspolitik und nicht zuletzt auch sein Gespür und Einsatz für Minderheiten. Dass er heute Abend die österreichische Delegation auf ein Glas Wein einladen wird - als Einstand und Abschied zugleich, freut mich freilich auch.

Mit dieser guten Aussicht verabschiede ich mich von meinen "BegleiterInnen" auf der 13.Vollversammlung der KEK in Lyon via Internet und hoffe, dass es in österreich etliche Reaktionen und weitere Gespräche über die KEK und unseren eigenen ökumenischen Beitrag geben wird.

Buch-Tipp



Fragen Sie uns

Haben Sie ein persönliches Anliegen oder eine Frage zu Glaube oder Kirche, mit der Sie sich an eine(n) PfarrerIn wenden wollen?

Dann schreiben Sie uns!

Aktuelles Thema

Sie interessieren sich für eine hauptamtliche Tätigkeit in der Evangelischen Kirche in Österreich?

mehr lesen